



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirche der Abtei Corvey

Effmann, Wilhelm

Paderborn, 1929

Umbau des Westwerks im 12. Jahrhundert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

das Streben allgemein geworden war, die Reliquien zu erheben und sie auf die Altäre zu bringen. Man darf danach annehmen, daß die Vitusreliquien bis dahin in einem Erdgrabe geruht hatten, nun aber auf dem Altare in einem Schreine ihre neue Ruhestätte erhielten. Aus der Folgezeit wissen wir nur, daß die Gebeine im Jahre 1147 nach Frankfurt gebracht worden sind, von wo sie, nachdem König Konrad III. auf dieselben die Nonnenklöster Kemnade und Fischbeck in das Stift Corvey inkorporiert hatte, durch Propst Adalbert wieder heimgeleitet wurden.¹⁾ Das Inventar vom Jahre 1641 konnte sie nicht mehr aufführen, da bei der Erstürmung von Höxter am 13. April 1634 auch der kostbare Vitussarkophag geraubt worden war; die Gebeine des hl. Vitus sind seitdem spurlos verloren. Nur einzelne von den Partikeln, die an die höheren Offiziere verteilt worden waren, sind nach Corvey zurückgelangt.²⁾

UMBAU DES WESTWERKES IM 12. JAHRHUNDERT

BESTIMMUNG DER BAUZEIT

Bauzeit

Die von dem gegenwärtigen Zustand des Westwerkes gegebene Beschreibung³⁾ hat schon erkennen lassen, daß der Bau des 9. Jahrhunderts tiefgreifende Änderungen erfahren hat, Änderungen, die indes in der inneren Raumdisposition nur weniger, um so stärker aber in der äußeren Erscheinung des Gebäudes zutage getreten sind. Sie bestanden darin, daß der Aufbau des Mittelturmes beseitigt, dagegen die Westfront unter Höherführung der Treppentürme zur doppeltürmigen Front mit zwischengelegtem Glockenhaus umgestaltet wurde. Es sind auch schon die verschiedenen Ansichten mitgeteilt worden, die über die Zeit, in der die Umwandlung des Westwerkes vor sich gegangen ist, zum Ausdruck gekommen sind. Neben Wibald (1146—1160) sind dort als Urheber des Umbaus noch Saracho (1058—1071) und Widukind (1189—1205) genannt worden.⁴⁾ Es liegt nun aber keinerlei Nachricht über eine von Saracho und von Widukind geübte Bautätigkeit vor. Von Saracho ist oben schon bemerkt worden, daß dieser Abt lediglich auf Grund der gefälschten Annalennachrichten mit Corveyer Bauausführungen in Verbindung gebracht worden ist.⁵⁾ Da von einer einschlägigen Betätigung des Abtes Widukind ebenfalls nicht das geringste bekannt ist, so könnten Saracho und Widukind zu dem Umbau des Westwerkes nur dann in Beziehung gesetzt werden, wenn die am Westwerk auftretenden Formen auf die Zeit des einen oder des anderen Abtes bestimmt hinwiesen. Dies ist aber, wie unten dargetan wird, nicht der Fall. Ganz unvereinbar mit der Zeit nach der Mitte des 11. Jahrhunderts, fügen sich dieselben vielmehr auch der Mitte des

¹⁾ Jaffé a. a. O. S. 59; Erhard, Cod. dipl. Nr. 259. CCLIX (S. 40).

²⁾ Kampschulte, Höxter, S. 132.

³⁾ Oben S. 42 ff.

⁴⁾ Oben S. 51 ff.

⁵⁾ Oben S. 54 f.

12. Jahrhunderts besser als dem Ende desselben ein. Dies führt aber auf Wibald, also den Abt, dessen bauliches Schaffen an der Kirche zudem auch durch Quellennachrichten sicher bezeugt wird.

Es hat sich oben schon gefunden, daß es Abt Wibald von Stablo gewesen ist, der, als er 1146 auch zum Abte von Corvey gewählt worden war, dort zum Umbau des Paradieses geschritten war.¹⁾ Daß derselbe Abt auch die Kirche in den Bereich seiner Bautätigkeit gezogen hat, geht aus einer Nachricht hervor, die dem Jahre 1146, also dem ersten Jahre seiner Regierung, angehört und meldet, daß er zwei Meister, die er vorher in Stablo zu ähnlichen Arbeiten verwendet hatte, zum Umbau der Vituskirche hatte nach Corvey kommen lassen:

(Wibaldus) ad ecclesiam sancti Viti resarciendam oportuna primordia sternit per Godefridum et Anselmum cum auri marca, quos pridie a Stabulaus in id, ibi positus pene pro simili edificiali opere, istuc transmisit.²⁾

Daß hier die Rede von der Vituskirche ist, kann, da der Langhausbau keine Umgestaltung erfahren hat, nicht davon abhalten, diese Baunachricht mit dem Westwerk der Kirche in Verbindung zu bringen, das einen integrierenden Bestandteil der Kirche bildete.³⁾

DIE BAULICHEN ÄNDERUNGEN

Die baulichen Umgestaltungen, die damals am Westwerke vorgenommen worden sind, haben in folgenden Maßnahmen bestanden:

Abbruch des obersten Geschosses des Mittelturmes

Abbruch der seitlichen Emporen

Höherführung der Treppentürme

Erhöhung des Zwischenbaus zwischen den Türmen und Aufführung eines doppelgeschossigen Glockenhauses.

Von dem Abbruch der oberen Fensterzone des Mittelturmes wurde, wie schon dargelegt,⁴⁾ nur die Ost-, Süd- und Nordseite betroffen, die Westseite blieb als Ostmauer des Untergeschosses des neuen, hochragenden Glockenhauses bestehen. Der Mittelturm

Mittelturm
und
Seiten-
emporen

¹⁾ Oben S. 115 f.

²⁾ Jaffé a. a. O. S. 61.

³⁾ Es sei hingewiesen auf Centula, wo der Ostteil der Kirche dem hl. Richarius, der Westteil dem Salvator gewidmet war. Wie in Corvey der hl. Vitus den hl. Stephanus ganz verdrängt hatte, so war in Centula der hl. Richarius so alleinherrschend geworden, daß er sogar dem Ort den Namen gegeben hat. In den beiden erhalten gebliebenen Kopien der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Abbildung der Kirche von Centula findet sich die Bezeichnung S. Richarius das eine Mal am Ostteile, das andere Mal am Westteile eingezeichnet. Vgl. Effmann, Centula, Abb. 1 und 2.

Auch Nordhoff (a. a. O. S. 164) hält dafür, daß sich die Baunachricht auf die Arbeiten am Westwerk bezieht.

⁴⁾ Oben S. 85 ff.

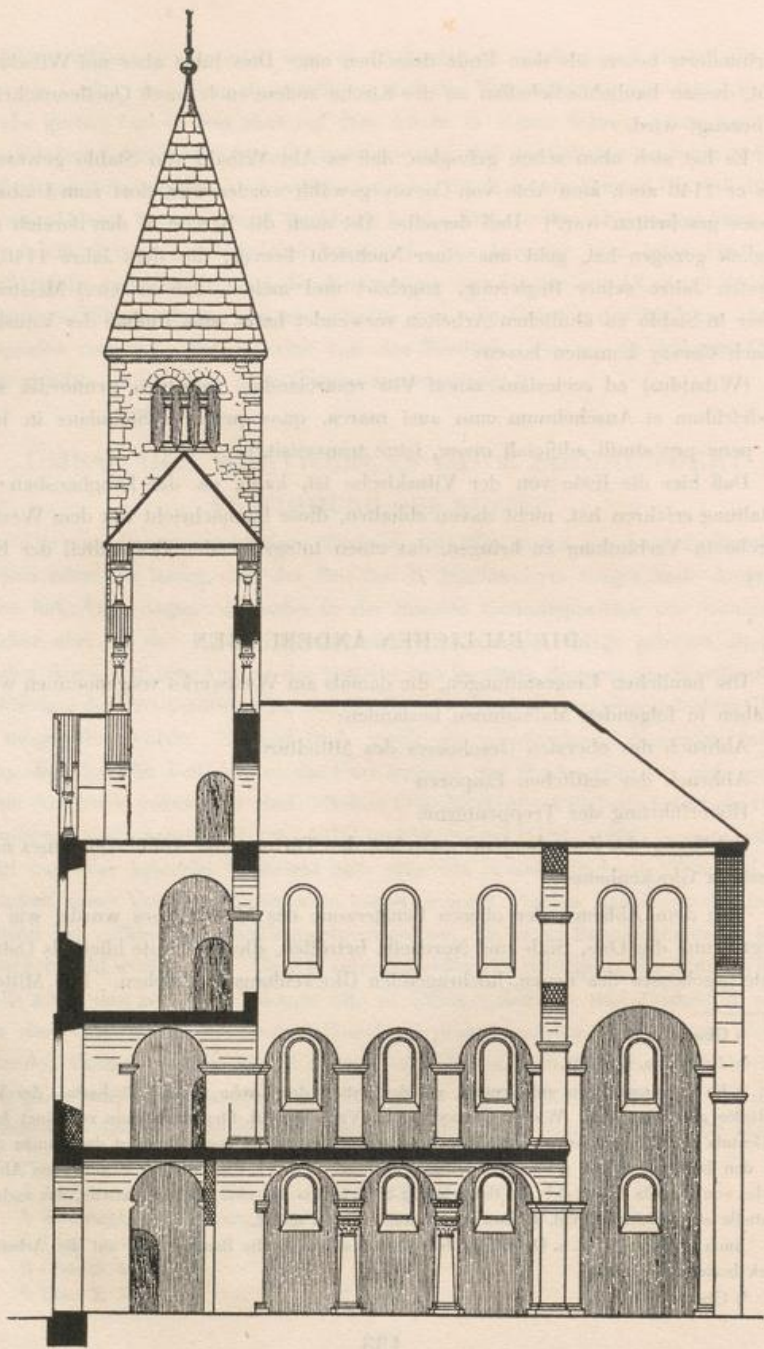


Abb. 44. Längenschnitt durch das Westwerk nach der Umgestaltung um 1150

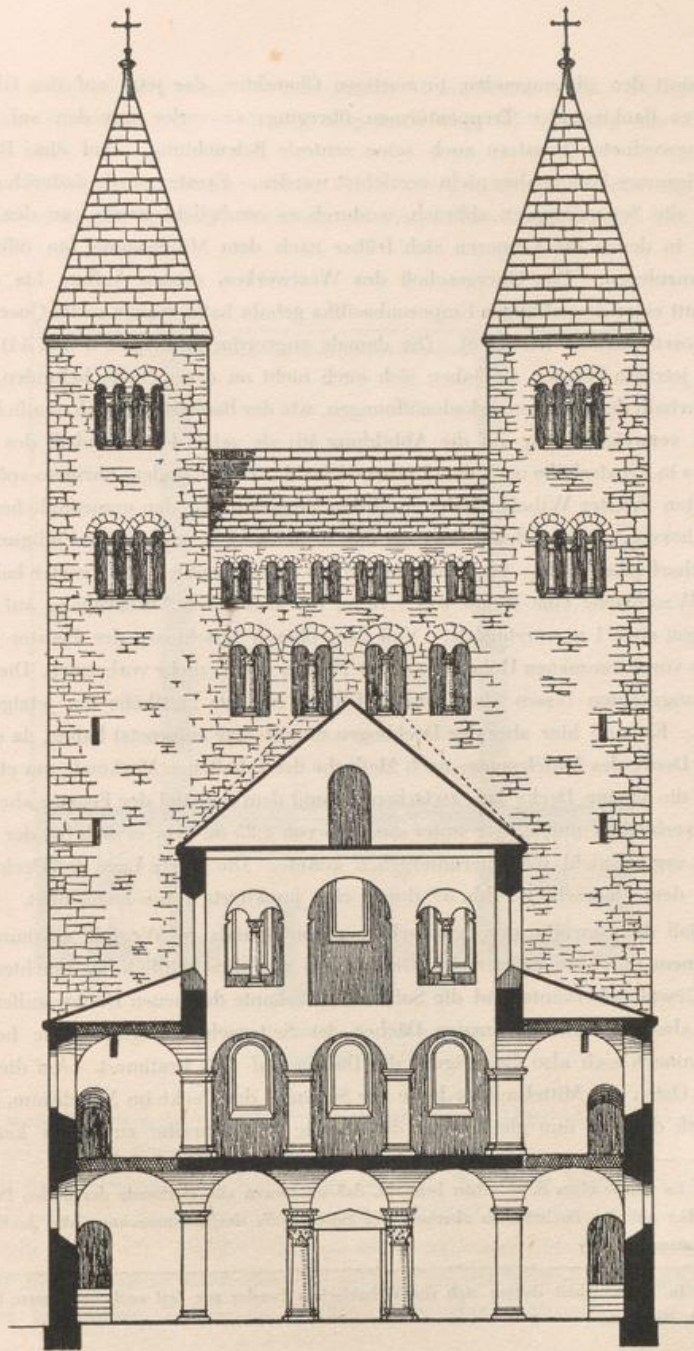


Abb. 45. Querschnitt durch das Quadrum des Westwerkes nach der Umgestaltung um 1150 nach Westen gesehen

verlor damit den überragenden, turmartigen Charakter, der jetzt auf das Glockenhaus mit den es flankierenden Treppentürmen überging; er verlor mit den auf allen vier Seiten angeordneten Fenstern auch seine zentrale Beleuchtung. Auf eine Beleuchtung des Mittelraumes konnte aber nicht verzichtet werden. Ersatz wurde dadurch geschaffen, daß man die Seitenemporen abbrach, wodurch es ermöglicht wurde, an der Stelle der Arkaden, in denen die Emporen sich früher nach dem Mittelraume hin öffneten, nun Fenster anzulegen. Das Obergeschoß des Westwerkes, dessen Aufbau bis dahin den Querschnitt einer dreischiffigen Emporenbasilika gehabt hatte, wurde so im Querschnitt zur emporenlosen Basilika (Abb. 45). Die damals angeordneten Fenster (Abb. 44) sind aber nicht die jetzigen Fenster, sie haben sich auch nicht an deren Stelle befunden, sie lagen tiefer innerhalb der früheren Arkadenöffnungen, wie der Baubestand noch deutlich erkennen läßt. Ich verweise hierfür auf die Abbildung 46; sie zeigt den Grundriß des Emporengeschosses in Fensterhöhe nach dem Umbau Wibalds. Die schmalen, übrigens später wieder vermauerten Fenster Wibalds treten in ihrem Verhältnis zu den ursprünglichen Arkaden deutlich hervor.¹⁾ Ihre Sohle liegt an der Außenseite — die untere Endigung ist nicht überall scharf erkennbar — etwa 50 cm über der Arkadensohle. Die Fenster haben in der äußeren Wandfläche eine Breite von 1,15 m, die sich durch Abschrägung auf eine lichte Öffnung von etwa 1 m verringerte. Von dem oberen Abschlusse der Fenster ist infolge der später vorgenommenen Höherlegung der Fenster nichts mehr vorhanden. Die aufgehenden Leibungskanten lassen sich zum Teil noch bis zur Firsthöhe der jetzigen Dächer verfolgen. Es muß hier aber der Deckbogen unmittelbar aufgesetzt haben, da die damals angelegte Decke des Mittelraumes nach Maßgabe der erhaltenen Merkmale um etwa 1,10 m tiefer als die jetzige Decke lag, zwischen ihr und dem Scheitel der Fenster aber noch ein Abstand verbleiben mußte, der unter das Maß von 1,25 m, wie es sich bei der gedachten Annahme ergibt, nicht wohl heruntergehen konnte. Die tiefere Lage der Decke Wibalds wurde in dem Querschnitt Abb. 57 durch eine punktierte Linie angedeutet.

Daß die Gewölbe der Seitenschiffe schon damals in Wegfall gekommen seien, ist aus einem unten zu erörternden Grunde als unwahrscheinlich zu erachten. Durch die alte Gewölbeoberkante und die Sohlbankunterkante der neuen Hochwandfenster wird demnach also die Höhe der neuen Dächer der Seitenschiffe begrenzt; sie beträgt nur 1,50 m, wonach sich also die Neigung der Dächer auf 1 : 3 bestimmt. Auf die Arkadenwand im Osten des Mittelraumes hatte die Senkung der Decke im Mittelraum, abgesehen davon, daß dieselbe nun gleich über die oberste Arkadenreihe zu liegen kam, keinen

¹⁾ Es wurde oben S. 80 schon bemerkt, daß im Innern alle Merkmale durch den Putz verdeckt sind, daß aber auf den Dachräumen oberhalb der Seitenschiffe des Johanneschores die Architekturlinien noch klar zutage treten.^{*)}

^{*)} In Wirklichkeit deuten sich die Wibaldschen Fenster zur Zeit auch im Innern, in der Putzfläche, durch Risse an.

Einfluß, wie auch der anliegende Ostraum im alten Zustande verblieb. Das gleiche gilt auch von der Westwand, die — immer abgesehen von der Senkung der Decke — unverändert blieb.

Das Dach des Mittelraumes hatte durch die geschilderten Änderungen seinen früheren Charakter als Turmdach verloren; es war, wie die Zeichnungen Abb. 54 u. 55

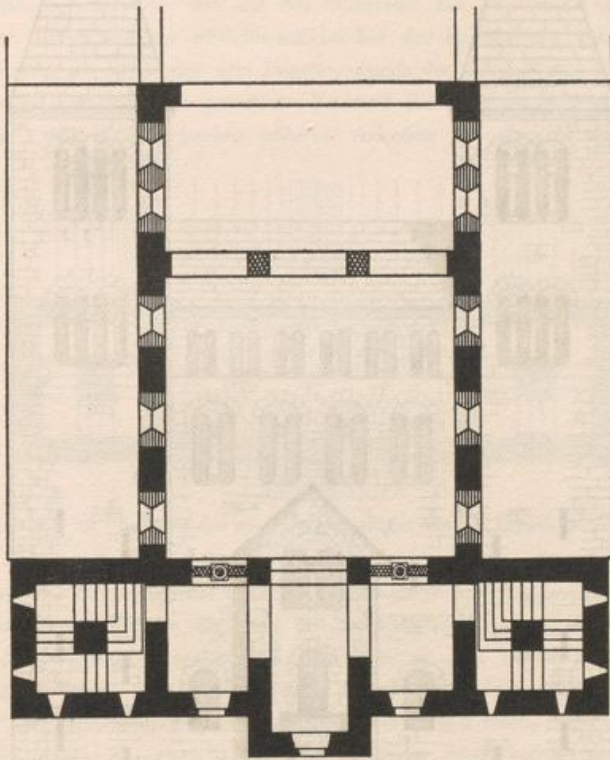


Abb. 46. Grundriß-Rekonstruktion des Emporengeschosses nach der Umgestaltung um 1150

dartun, so weit hinuntergerückt, daß seine Firstlinie die des Mittelschiffdaches der Kirche nur noch um wenig übertrug.

Mit der Beseitigung des Mittelturmes hatte der Bau seinen bisherigen Gipfel- und Zentralpunkt verloren; die Treppentürme mit ihrem Zwischenbau traten jetzt dominierend an seine Stelle (Abb. 47). Der Zwischenbau wurde zu einem Glockenhouse umgestaltet.

Zu diesem Zwecke wurde dasselbe zunächst um das Schlitzfenstergeschoß erhöht, das keinen praktischen Zweck zu erfüllen hatte, aber erforderlich war, um das

Zwischen-
bau

Schlitz-
fenster-
geschoß

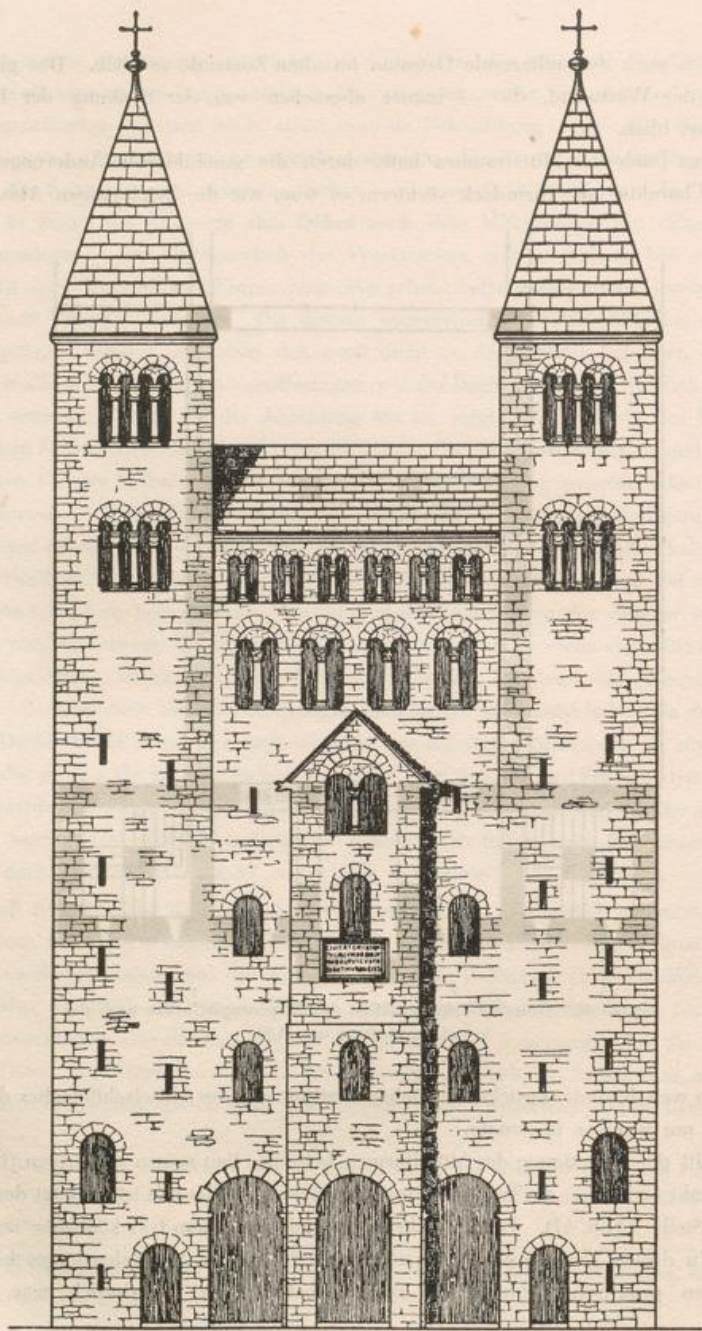


Abb. 47. Westansicht nach der Umgestaltung um 1150

Glockenhaus mit seinen Arkaden über das Dach des Mittelraumes hinauszuhoben. Es wird deshalb auch nur durch zwei schmale Schlitzfenster erhellt.

Darauf erhebt sich dann das doppelgeschossige Glockenhaus, dessen Mauern nach Osten und nach Westen von Arkadenstellungen durchbrochen sind. Die untere Reihe derselben besteht, wie anlässlich der Begründung des ursprünglichen Baubestandes schon erörtert wurde, auf der Ost- wie auf der Westseite aus je vier Arkaden (Abb. 48). Die westliche Hochwand des Mittelturms ist bei der Herstellung des Glockenhauses erhalten geblieben, an Stelle der drei Fenster, durch die diese Wand früher gegliedert war, sind jedoch vier Arkaden getreten. Es sind die Gründe dargelegt worden, die dafür sprechen, daß in den beiden äußeren Arkaden die alten Hochwandfenster zu

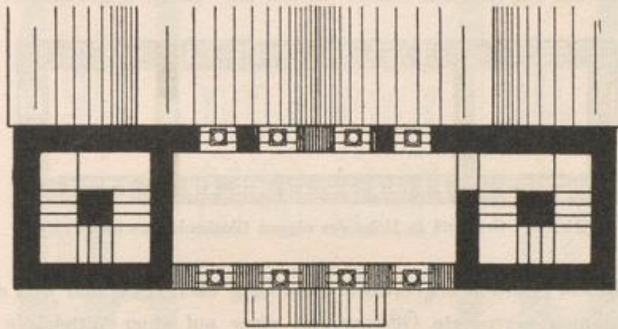


Abb. 48. Grundriß des um 1150 geschaffenen unteren Glockenhauses

erblickt sind, die durch Einbau von Säulen und den verbindenden Bögen zu Arkaden umgestaltet worden sind. An die Stelle des mittleren Fensters sind dabei zwei Arkaden gesetzt und diese so angeordnet worden, daß zwischen den beiden mittleren sich ein besonders starker Pfeiler ergab, der es dann erlaubte, den dazwischen sich erhebenden First zu größerer Höhe emporzuheben und so dem neuen Dache des Mittelbaues eine etwas steilere Bildung zu geben.¹⁾ Auf der Westseite lagen solche Momente, auf die Rücksicht genommen werden mußte, nicht vor, darum ist hier die Teilung in die vier Achsen eine ganz gleichmäßige. Auf die sonstigen Unterschiede, die zwischen der Ost- und Westseite obwalten, hat bei der Begründung des für das 9. Jahrhundert in Anspruch genommenen Baubestandes schon eingegangen werden müssen;²⁾ ebenso sind die Gründe schon erörtert worden, die bekunden, daß die in den unteren Arkaden des Glockenhauses angebrachten Säulen und Säulenkapitelle Bestandteile des ursprünglichen Baues gebildet und dort den Arkaden der Emporen angehört haben.³⁾

¹⁾ Oben S. 87 (vgl. Abb. 45).

²⁾ Oben S. 85 ff.

³⁾ Oben S. 89 f.

Glockenhaus
Obergeschoß

Das obere Geschoß des Glockenhauses tritt gegenüber dem unteren Geschoß in den Außenflächen, und zwar im Osten wie im Westen, etwas zurück (Abb. 47). Die Mauern sind beiderseits von je sechs Arkaden durchbrochen, die, 0,81 m breit und 1,42 m hoch, bei einer Breite der Zwischenpfeiler von je 0,60 m eine ganz gleichmäßige Teilung zeigen (Abb. 49). Die Arkaden sind auch hier durch eine Säule geteilt, die durch Bögen nach rechts und links mit den Leibungen in Verbindung steht, doch fehlt hier der die kleinen Bögen umrahmende größere Bogen. Die äußeren Leibungen sind ohne Sockel und ohne Kämpfergesimse.

Westvorbau

Ein quergelegtes Satteldach bildet den oberen Abschluß des Glockenhauses.^{*)} Der Westvorbau (Abb. 47) hat in dieser Bauperiode eine Änderung dahin erfahren, daß er um ein Geschoß erhöht worden ist. Es ist angenommen worden, daß

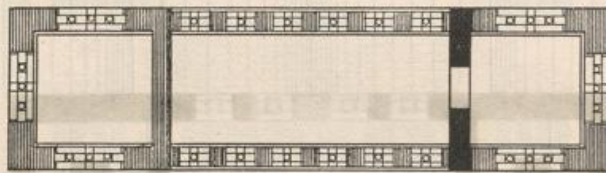


Abb. 49. Grundriß in Höhe des oberen Glockenhauses (um 1150)

die große in diesem Geschoß angeordnete rundbogig überdeckte und jetzt durch spätere bauliche Maßnahmen verengerte Öffnung mit einer auf einer Mittelsäule ansetzenden Bogenarchitektur versehen gewesen ist.^{**)}

Türme

Dem Umbau des 12. Jahrhunderts gehören die beiden oberen Geschosse der Treppentürme an (Abb. 50 u. 51). Daß das untere derselben ein älteres Turmgeschoß verdrängt hat, ist oben schon besprochen worden.¹⁾ Der Anfang der Neuanlage ist markiert durch die Anwendung von Quaderwerksteinen (Taf. 29), die an dem Außenbau

¹⁾ Oben S. 90 ff.

^{*)} Das heutige Satteldach des Zwischenbaus ist, wie übrigens auch E. annimmt (vgl. Abb. 56 mit Abb. 44), sicher nicht das ursprüngliche, da sein First ungünstig in die Arkaden der oberen Turmglockenstuben einschneidet (Taf. 43). Vielleicht darf man auch annehmen, daß die beiden Glockenhäuser des Zwischenbaus, wenn auch ihre Entstehungszeit nicht weit auseinanderliegt, doch nicht in einem Zuge und planeinheitlich entstanden sind. Hierfür spricht m. E. der Umstand, daß die Öffnungen des oberen Glockenhauses im Unterschiede von jenen des unteren und der Turmarkaden weder Sockel- noch Kämpfergesimse haben. Auch setzt sich ja das obere Glockenhaus sehr deutlich durch Rücksprung im Mauerwerk ab, und es läßt ferner die beiden Seitentürme nicht zu der freien Entfaltung kommen, die ihnen anscheinend doch ursprünglich zugedacht war, und die bei der ganz in der Nähe befindlichen Turmfassade der Kilianikirche zu Höxter, die angeblich 1075 geweiht wurde, noch heute in die Erscheinung tritt.

^{**)} An den Fußpunkten des Giebels des Westvorbaus wurden, zweifellos als Apotropäen, zwei roh gearbeitete Tierköpfe mit weit aufgesperrtem Rachen angebracht.

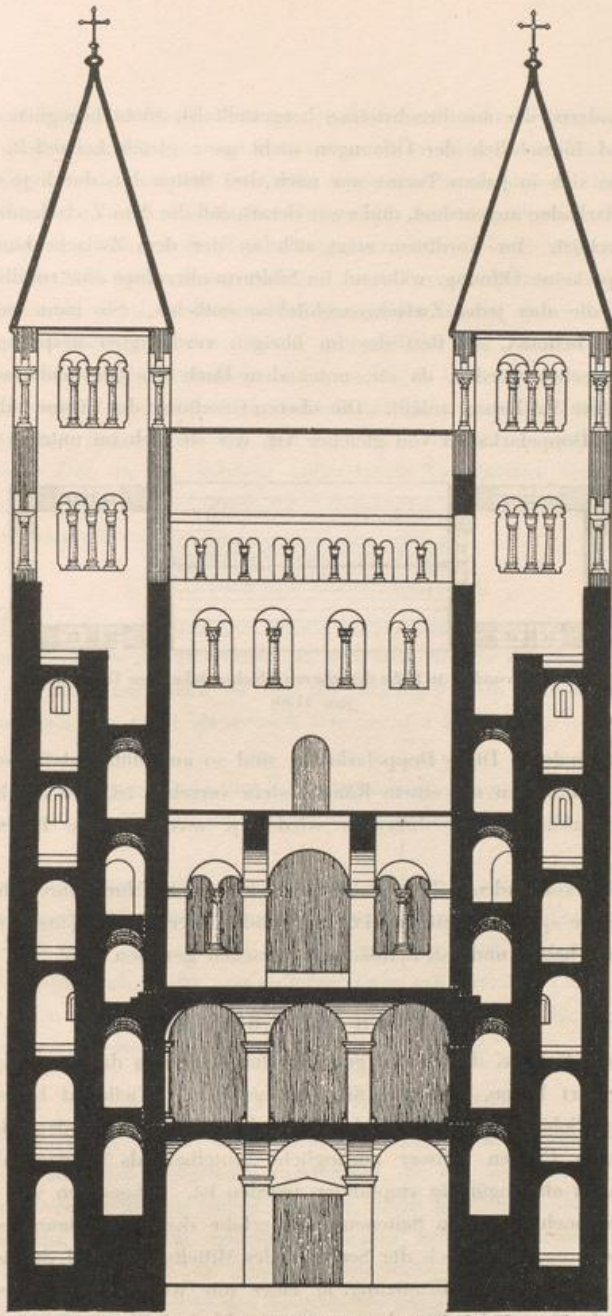


Abb. 50. Querschnitt durch die Treppentürme nach der Umgestaltung um 1150, nach Osten gesehen

des 9. Jahrhunderts, der aus Bruchsteinen hergestellt ist, nicht begegnen. Die beiden Geschosse sind hinsichtlich der Öffnungen nicht ganz gleich behandelt. Im unteren Geschosß finden sich in jedem Turme nur nach drei Seiten hin durch je drei Säulchen geteilte Doppelarkaden angeordnet, und zwar derart, daß die dem Zwischenbau zugekehrte Seite davon frei ist. Im Nordturm zeigt sich an der dem Zwischenbau zugekehrten Seite überhaupt keine Öffnung, während im Südturm allerdings eine rundbogige Öffnung vorhanden ist, die aber jeder Zwischenarchitektur entbehrt. Sie kann mit der Wand, in der sie sich befindet, als Rest des im übrigen verdrängten ursprünglichen Turmgeschosses angesehen werden, da sie, unter dem Dach des Glockenhauses verborgen, kaum eine andere Erklärung zuläßt. Die oberen Geschosse der Türme haben nach allen vier Seiten hin Doppelarkaden von gleicher Art, wie sie sich im unteren Geschosß nach

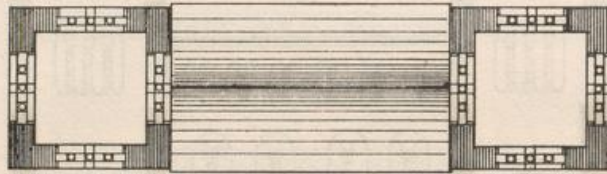


Abb. 51. Grundriß in Höhe der oberen Glockenstuben der Treppentürme (um 1150)

drei Seiten hin finden. Diese Doppelarkaden sind so ausgeführt, daß das Kapitell der mittleren der drei Säulen mit einem Kämpferstein versehen ist, der die beiden großen Arkadenbögen aufnimmt, die ihrerseits wieder je zwei kleinere Bögen gemeinsam umschließen.

Die jetzt vorhandenen Turmgiebel kennzeichnen sich durch ihre rohe Ausführung als Arbeiten einer späteren Zeit; im 12. Jahrhundert werden die Türme einen geraden Abschluß gehabt haben und mit Zeltdächern versehen gewesen sein.

ZWECK DER BAUVERÄNDERUNG

Über die Gründe, die zu der geschilderten Änderung der ursprünglichen Westwerkanlage geführt haben, sind wir nicht unterrichtet. Vielleicht haben den ersten Anstoß bauliche Schäden gegeben; auch könnte daran gedacht werden, daß der hohe, in seinen oberen Partien schwer zugängliche Mittelbau als unzuweckmäßig, für die Gesangchöre auch als ungünstig empfunden worden ist. Abgesehen von dem Wegfall der wohl kaum noch benutzten Seitenemporen erfuhr die innere Raumgestaltung dabei auch keine Änderung, und durch die Senkung des Mittelturmes und die Beseitigung der Seitenemporen wurde in die Benutzung in einer nur wenig bedeutsamen Weise eingegriffen. Ein bestimmender Grund mag dann wohl darin bestanden haben, daß zur Unterbringung der Glocken ein größerer Raum erforderlich geworden war. Im ursprüng-

lichen Bau stand hierfür nur je das oberste Geschoß der beiden Treppentürme zur Verfügung. Für die kleinen Glocken der Frühzeit reichten diese aus. Dies änderte sich aber, als die Glocken an Zahl und an Größe immer mehr zunahmen. Daß man auch in Corvey auf diesem Wege nicht zurückblieb, geht daraus hervor, daß schon unter Abt Druthmar (1015—1046) mit der Beschaffung einer großen Glocke vorgegangen worden war, die, im Jahre 1584 umgegossen und mit einer ihren Ursprung unter jenem Abte bezeugenden Inschrift versehen, heute noch die größte Glocke des Corveyer Geläutes ist. In den Obergeschossen der Türme, namentlich aber im Zwischenbau, war jetzt Platz geschaffen für die Aufnahme eines mächtigen Geläutes.

Endlich werden auch ästhetische Gründe mitwirkend gewesen sein. Die wenig gegliederte schwere Baumasse, wie sie sich im Westwerke darstellte, wird den Ansprüchen jener Zeit, in der mächtig aufstrebende Turmbauten überall vor Augen traten, nicht mehr genügt haben; durch die Erhöhungen in der Front gewann man nun eine mächtig wirkende Turmfassade.

BAUMATERIAL UND TECHNIK

Was bei der Besprechung des ursprünglichen Baues über die zur Verwendung gebrachten Baumaterialien gesagt worden ist, gilt auch für die Umgestaltungsbauten des 12. Jahrhunderts; auch bei ihnen ist nur der Sollinger Stein benutzt worden. Wie dort, so hat er auch hier beim Mauerwerk wie bei den Zierformen seine guten Eigenschaften bewährt.

Daß auch diese Bauperiode zum Putz der Außenflächen gegriffen hat, ist besonders auf dem Dachboden des Mittelbaues, wo der alte Putz erhalten geblieben ist, noch gut zu erkennen.

Technische Momente, die einer besonderen Hervorhebung bedürften, zeigen sich in der Bauausführung nicht; im allgemeinen kann nur gesagt werden, daß diese eine besondere Sorgfalt nicht erkennen läßt. Wenn von alten Bauten oft gerühmt wird, daß auch die nicht dem Blick direkt zugänglichen Teile mit gleicher Liebe durchgebildet seien wie die offen zutage tretenden, so wird die Beschreibung der Einzelglieder dartun, daß hier nicht nach diesem Grundsatz verfahren worden ist.

EINZELGLIEDER, ZIERFORMEN

Der Erscheinung, daß an den Bauteilen, die sich als zweifellose Erzeugnisse des 12. Jahrhunderts darstellen, Bauglieder vorkommen, die mit denen des 9. Jahrhunderts vollkommenste Übereinstimmung zeigen, ist oben schon gedacht worden. Am Glockenhaus sind dies die Säulen des unteren Geschosses mit ihren Basen und Kapitellen. Es ist dargelegt worden, daß in ihnen Zubehörstücke des ursprünglichen Baues zu erblicken sind, und daß sie dort in den Arkaden der Emporen ihren Platz gehabt haben.¹⁾

Säulen des
unteren
Glocken-
hauses

¹⁾ Oben S. 89 f.

Säulen des
oberen
Glocken-
hauses

Gegenüber dem unteren Glockengeschosse zeigen im oberen die Säulen mit ihren Basen und Kapitellen durchaus das Gepräge der Zeit um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Zwar entbehren die Basen durchweg des Eckblattes, sie zeigen aber die unregelmäßigere und steilere Profilierung der romanischen Zeit.

Die auf kräftig verjüngten Schäften aufsetzenden Kapitelle kennzeichnen sich ebenfalls als sichere Zubehörstücke der für den Umbau festgelegten Zeit. Mit Ausnahme von einem Kapitell (Taf. 40, 2), das in der Kelchform gehalten und mit lanzettförmigen Blättern besetzt ist,^{*)} kommt nur die Würfelform, und zwar in zweifacher Ausgestaltung, vor. Entweder findet sich die einfache halbkreisförmige Schildform an den Seitenflächen des Kapitells (Taf. 44 u. 45), oder die letzteren sind in zwei Halbkreisschilder zerlegt, wobei dann die ziemlich unregelmäßig gestalteten Kugelflächen auf den Ecken und zwischen den Schildern durch Grate geteilt sind (Taf. 40, 1). Diese Grate erscheinen auch auf einigen der Kapitelle mit einfachem Schild. Kapitellaufsätze, die entweder als schlichte Platten gebildet sind oder sich nach beiden Seiten dreieckförmig zuspitzen, schaffen die für die Arkadenbögen erforderliche Auflagerfläche.

Säulen der
Turmarkaden

Über die aus dem alten Westwerk hinübergenommenen und im Obergeschoß des Südturmes verwendeten Kapitelle ist das Erforderliche bereits gesagt.¹⁾ Von diesen Kapitellen abgesehen weist die ganze Formgebung auf die angegebene Zeit des 12. Jahrhunderts hin. Hierher gehören zunächst die Basen der Säulen, die ähnlich wie die des oberen Geschosses des Glockenhauses gebildet sind, hier aber fast durchweg mit Ecksporn versehen sind (Taf. 43—45). Mehrfach treten hier auch Basen auf, bei denen die Plinte rund gestaltet ist (Taf. 42).

Die Säulenschäfte zeigen auch hier eine kräftige Verjüngung. Die Kapitelle sind ausschließlich in der Würfelform gehalten, und zwar wiederum in den beiden Spielarten, die uns bereits im Obergeschoß des Glockenhauses begegnet sind.

Mannigfacher und reicher sind dagegen hier die Kapitellaufsätze. Zu unterscheiden sind die Aufsätze der seitlichen Säulen, welche die kleinen Zwischenbögen aufnehmen, und die der Mittelsäulen, auf welche die großen, der ganzen Mauerstärke entsprechenden Bögen aufsetzen. Diese letzteren zeigen durchweg ganz gleiche Gestaltung; sie haben die Dreieckform, nach innen ganz schlicht, nach außen in Hohlkehle ablaufend und in einem Rundstab abschließend. Die Aufsätze der seitlichen Zwischensäulen haben dagegen, da sie einen quadratischen Bogenfuß aufzunehmen haben, die Gestalt einer umgekehrten gestutzten Pyramide. Ihre Verzierung besteht in flachen Profilierungen, denen zum Teil in Zahnschnitten und Quadrierungen verschiedener Art ein weiterer Schmuck gegeben worden ist (Taf. 41). Dieser Schmuck erscheint aber ganz vorwiegend

¹⁾ Oben S. 92 u. 103.

^{*)} Bei diesem Kapitell ist ein Zusammenhang mit dem antiken Kapitell durch die Einziehung der Deckplatte nach der Mitte hin und durch den die hier übliche Rosette vertretenden Bossen erkennbar.

nur an den drei von außen her sichtbaren Flächen der Autsätze; die dem Inneren zugewendete Seite derselben ist meist vollkommen schlicht gelassen. In Übereinstimmung damit steht es, daß man sich beim Südturm auf seiner dem Zwischenbau zugewendeten, also nicht gut sichtbaren Nordseite die Verzierung der seitlichen Kämpferaufsätze auch auf der Außenseite gespärt hat. Hier sind einfach grobe Quadern als Aufsatz verwendet (Taf. 43).

Während im Obergeschoß des Glockenhauses die Arkadenpfeiler überhaupt und im Untergeschoß die der Ostseite, die ja zum Teil früher Fenster waren, zum Teil diesen Fensteröffnungen nachgebildet wurden, jedes schmückende Glied entbehren, zeigen die Arkadenpfeiler der Westseite des unteren Glockenhauses sowohl Sockel- wie Kämpferprofile. Der mittlere Pfeiler ist hier durch einen reicher profilierten Sockel, der aber stark verwittert und in seiner Urform schwer feststellbar ist, ausgezeichnet. Er setzt

Sockel- und Pfeiler-
gesimse



Abb. 52. Gemalter Fries in der Westempore
Maßstab 1 : 10

sich allem Anschein nach von unten her betrachtet zusammen aus Platte, Pfühl, einer Einschnürung mit gratartigem Ring und einem weiteren Pfühl, der in karniesartiger Schwingung sich verjüngt. Die beiden seitlichen Pfeiler haben einen ganz schlichten Sockel, bestehend aus Platte und Schmiege. Die Kämpfer der hier in Rede stehenden Pfeiler bestehen aus einer oberen Platte, der sich nach unten hin, von einem Plättchen abgesetzt, eine Hohlkehle anschließt.

In den Arkaden der Treppentürme zeigen die Leibungen zumeist die gleiche Profilierung wie die eben erwähnten seitlichen Pfeiler der Arkaden der Westseite des unteren Glockenhauses (Taf. 42—45).

MALEREI

Reste von Malereien sind nur noch auf der Westempore erkennbar; wie die vorhandenen Spuren bezeugen, haben sie sich durch den ganzen Raum auch an den Quermauern entlang hingezogen. In der südlichen Ecke sind sie als abschließender Fries noch so weit erhalten, daß eine photographische Aufnahme davon gemacht werden konnte. Die Abbildung 52 gibt eine geometrische Ansicht des Frieses, dessen Gesamthöhe

Malerei

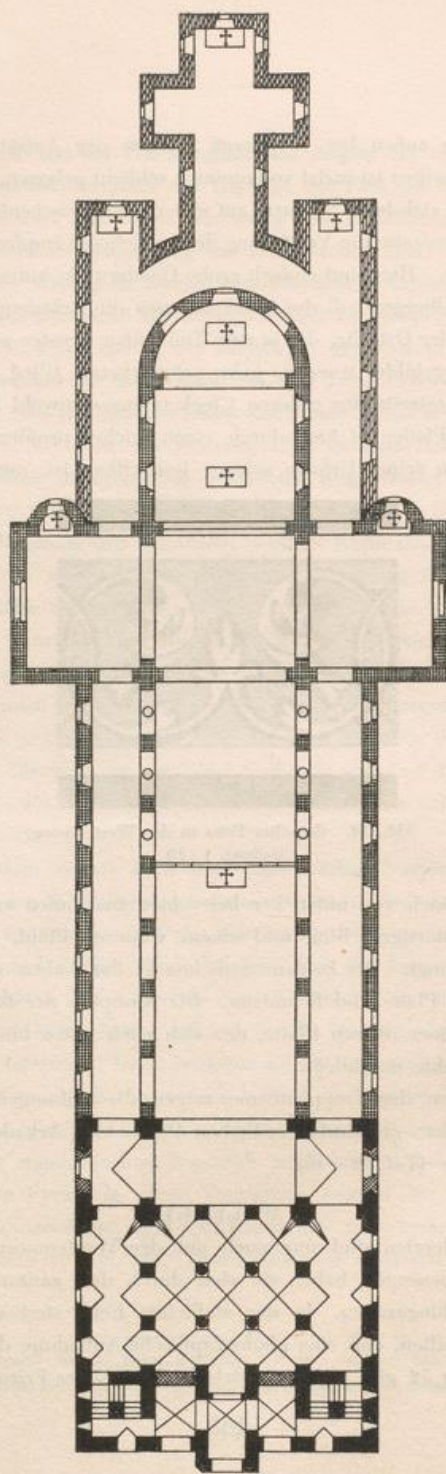


Abb. 53. Grundriß-Rekonstruktion der Anlage um 1150 mit der östlichen Kreuzkapelle
Maßstab 1 : 400

50 cm beträgt. Ausgeführt ist er in gelben und roten Okerfarben. Bemerkenswert sei noch, daß der Fries in der Ecke geknickt ist, daß also das Muster ohne Rücksicht auf die Ecke weitergeführt wurde.

Es ist oben¹⁾ die Annalenangabe mitgeteilt worden, aus der hervorgeht, daß die Kirche im Jahre 1112 mit Malereien geschmückt worden ist. Ein zwingender Grund, das Friesstück einer jüngeren Periode zuzuweisen, es also mit der Tätigkeit des Abtes Wibald in Verbindung zu bringen, was seine Formgebung wohl erlaubte, liegt nicht vor. Immerhin entspricht das Umklappen oder Zusammenfallen der Blätter, wie es uns hier entgegentritt, wohl mehr der späteren romanischen Formensprache.

KIRCHE MIT OSTKRYPTA UND WESTWERK IM 12. JAHRHUNDERT

Die Abbildungen 53, 54 u. 55 geben in Grundriß,^{*)} Längenschnitt und Längenschnitt ein Bild des Kirchengebäudes, wie es sich gestaltet hatte, als der Umbau des 12. Jahrhunderts darüber weggegangen war. In dem Grundriß ist, abgesehen von der darüber herrschenden Unsicherheit, von einer Wiedergabe des Atriums auch deshalb abgesehen worden, weil die Baumaßnahmen des 12. Jahrhunderts hier mit einer vollständigen Umgestaltung verbunden gewesen zu sein scheinen. Der überlieferte Grundriß der Ostkrypta hat dagegen in der rekonstruierten Ansicht eine Ergänzung erfahren, die im wesentlichen das Richtige treffen wird, zudem auch für die Beurteilung der Gesamterscheinung der Kirche nicht wohl entbehrt werden kann.

UMBAU DES WESTWERKES AM ENDE DES 16. JAHRHUNDERTS BESTIMMUNG DER BAUZEIT

Hatte die Umgestaltung des Westwerkes im 12. Jahrhundert vorwiegend auf die Außenerscheinung der Kirche Einfluß geübt, so hat der Eingriff, den das Westwerk zu Ende des 16. Jahrhunderts erfuhr, vorzugsweise das Innere in seinen Bereich gezogen. Daß die Änderung im 16. Jahrhundert, und zwar in seinem letzten Jahrzehnt, vor sich gegangen ist, ist durch Quellennachrichten nicht bezeugt; wir sind darüber aber durch andere Anhaltspunkte auf das bestimmteste unterrichtet. Hierhin gehört hinsichtlich des Erdgeschosses zunächst die mehr genannte Grundrißaufnahme von 1663 (Taf. 5, 1): sie bekundet, daß die Veränderungen, die das Westwerk in seiner Grundrißgestaltung gegenüber dem ursprünglichen Zustande aufweist, schon der Zeit vor Bernhard von Galen

Bauzeit

¹⁾ Oben S. 8, Anmerkung 1.

^{*)} Zu dem Grundriß Abb. 53 ist zu bemerken, daß nach Effmanns Ansicht (vgl. oben S. 39) auch die Ostkrypta, wie sie in den alten Grundrißaufnahmen erscheint, wahrscheinlich auf Wibald zurückgeht. Sie mußte demgemäß durch die Schraffierung als Rekonstruktion eines der Mitte des 12. Jahrhunderts angehörigen Bauteils gekennzeichnet werden. Vgl. jedoch hierzu die Ausführungen Schwäbels in der Fußnote S. 38 f.